

# Frankenberger Nachrichtenblatt

und

## Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Rgr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

### Bekanntmachung.

Nachdem Herr Stadtgutsbesitzer Stadtrath **Anke** in Frankenberg als Feuerpolizei-Commissar im XVten Districte und Herr Brauerbesitzer **Schelmann** daselbst als dessen Stellvertreter ernannt worden sind, wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Chemnitz, den 6. April 1871.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In Stellvertretung:

von **Hartmann**, Regierungsdirector.

B.

### Gartenverpachtung.

Nächsten **Sonnabend, den 22. April d. J.**, Nachmittags 5 Uhr soll das zwischen den Pfarr- und Stiftsfeldern in der Nähe der Graubner'schen Schanfwirtschaft gelegene Stück Diaconatsfeld Nr. 407 des Flurbuchs zu Gärten eingetheilt an Ort und Stelle im Licitationsweg auf 4 Jahre verpachtet werden. Interessenten werden hierzu andurch eingeladen.

Frankenberg, den 20. April 1871.

Die öconomische Deputation des Kirchenvorstandes durch **B. Cuno**, R.-V.

### Vermischtes.

Frankenberg, 20. April.

„Vor Paris nichts Neues“, zum wenigsten nichts von Bedeutung, dies ist das Resultat der Depeschen, die von dort ausgehen und zwar von täglich fortgesetzten Kämpfen zwischen den Regierungstruppen und den Insurgenten berichten, günstige und erfolgreiche Entscheidungen aber keinem der Streitenden Theile zuschreiben können. Nur wenn man den neuesten Nachrichten, vom 19. April aus Versailles datirt, glauben darf, scheint sich die Lage der Versailler Truppen günstiger zu gestalten und es ihnen gelungen zu sein, Erfolge über die Auführer zu erzielen und sich Paris wieder zu nähern. In letzterer Stadt sprechen selbst ganz extreme Blätter, wie des tollen Rochefort's „Mot d'Ordre“, von Veröhnungsversuchen und wenn auch seine Bedingungen unannehmbar für die Versailler sind, so ist's doch schon viel sagend genug, daß man bereits sich mit dem Gedanken an Ausöhnung vertrauter macht, woran bis jetzt nicht im Geringsten zu denken war. Einzelne Nationalgardienbataillone, voran die von Belleville und Montrouge, die das Signal zum Aufstande gaben, zeigen nach Pariser Blättern große Entmuthigung. So dürfen wir uns nun der Hoffnung hingeben, daß der Bürgerkrieg bald sein Ende finden und darnach die Regierung des Landes in der Lage sein wird, mit aller Kraft an die Erfüllung der Bedingungen des Präliminar-Friedens zu gehen, damit aber unsern Kriegern die baldige Rückkehr in's Vaterland beschieden ist. Die Friedens-Conferenz in Brüssel hat ungehört durch die Pariser Wirren am Friedensvertrage gearbeitet und beschäftigt sich jetzt mit der Frage der neuen Grenzen zwischen Deutschland und Frankreich.

Als ein erfreuliches, gesundes Zeichen aus dem erzgebirgischen Arbeiterstande mag die Thatsache dienen, daß in einer zu Nieder-Löbnitz abgehaltenen vertraulichen Besprechung der Arbeiterpartei, zu welcher Stimmsführer der Liebknecht'schen und Windwig'schen Fraction erschienen waren, sämtliche Delegirte sich gegen die antideutsche Richtung der Herren Liebknecht und

Bebel erklärten. Man einigte sich ferner dahin, daß man jedes Anstreben von Communismus, sowie die dormalige Herrschaft der Rothen in Paris, überhaupt alle ähnlichen socialen Agitationen verwarf. Die Bildung einer starken demokratischen Partei, welche im Princip den 1849er Grundrechten huldigt, soll in Angriff genommen werden, und wurde von der Delegation Löbnitz als Vorort gewählt.

Wie der „W. Z.“ aus Dresden, 11. April, berichtet wird, ist das Dogma von der Unfehlbarkeit vorerst von Seiten des Bischofs Forwerk in Dresden noch nicht bekannt gegeben worden. Einerseits ist, wie man hört, dem Bischofe die Erlaubniß zu der betreffenden Veröffentlichung versagt worden, andererseits mag wohl auch der bestimmte Wunsch des Königs, einen unter den hiesigen Verhältnissen geradezu herausfordernden Schritt vermieden zu sehen, dem geistlichen Oberhirten Rücksichtnahme nachdrücklich empfohlen haben.

Das „Katholische Kirchenblatt zunächst für Sachsen“, dem jetzt vom Bischof Forwerk sogar eine Art amtlichen Charakters beigelegt worden, wendet sich scharf gegen Döllinger und beschuldigt ihn, sich an die Stelle von Paps und Concil setzen zu wollen.

Wie das „Süddeutsche Correspondenzbureau“ meldet, hat der Erzbischof von München am Montag den Professor v. Döllinger excommunicirt. Auf die Haltung des Königs Ludwig kommt nun Alles an. Döllinger ist sein Hofprediger und jetzt gerade vielfach von ihm ausgezeichnet worden. Der Kampf wird nun bedeutungsvoller!

In den deutschen Städten Oesterreichs giebt es eine lebhaft kirchlich-politische Agitation und, in Wien, Laibach, Reichenberg etc. haben theils hiesige Behörden, theils Vereine an den Spitze Döllinger in München Zustimmung abgerufen und Erklärungen gegen das Dogma von der Unfehlbarkeit gerichtet.

Nach einem Telegramm der N. Fr. Pr. aus Rom bereiten die Professoren der dortigen Universität eine Beglückwünschungsadresse an Döllinger vor. Unter den Professoren der Wiener Universität circulirt eine gleiche Adresse zur Unterzeichnung.

Der Reichstagsmitglieder sind jetzt 366 versammelt, es sollten aber 392 beisammen sein. Nach Stand und Beruf befinden sich darunter: 3 Prinzen, 1 Herzog, 6 Fürsten, 66 Grafen und Rittergutsbesitzer, 8 Minister a. D., 15 wirkliche geh. Räte, Oberpräsidenten und geh. Reg.-Räte, 29 Erbkammerer, Hof- und Reichsräte, Reg.-Präsidenten, Legationsräthe u. s. w., 23 Landräthe, 8 Militärs, 12 Geistliche, 44 richterliche Beamte, 42 Rechtsanwälte, 3 Staatsanwälte, 15 Gutsbesitzer, 9 Bürgermeister in und a. D., 12 Senatoren und Stadtverordnete, 18 Professoren, 9 Schriftsteller und Redactoren, 2 Buchhändler, 20 Kaufleute und Fabrikanten, 14 Rentiers, 6 Aerzte, 1 Apotheker, 14 Gymnasial-Directoren und Lehrer und 1 Drechslermeister. Das adelige Element ist außerordentlich stark, in über 150 Personen vertreten, so daß auf 4 bürgerliche Abgeordnete 3 vom Adel kommen.

Ueber Elsaß bemerkt die „Spener'sche Ztg.“: „Elsaß wird für Deutschland kein Venetien, es wird bald eine zuverlässige Provinz werden, wenn man seinen Bewohnern und seinen Gemeinden das Maß der Freiheit und Autonomie gewährt, das sich mit der Sicherheit des Reiches verträgt, und das wird unbedingt größer sein als das, dessen sie sich unter französischer Herrschaft erfreuten. Deutschland jagt nicht nach Uniformität und Centralisation, am wenigsten wird es die Reichsregierung thun. Und ihr stehen aus allen deutschen Ländern, auch aus denen, deren Sitten und Anschauungen der Bevölkerung jenseits des Rheins näher stehen, die geeigneten Personen zur Verfügung, denen sie die Leitung und Eingewöhnung der neuen Provinz anvertrauen kann.“

Auch in Deutschland fehlt's leider an rohen Menschen nicht und wenn wir mit Entrüstung von den Mißhandlungen deutscher Gefangener in Frankreich gelesen haben, dürfen wir auch nicht taub gegen ähnliche Vorkommnisse unter uns sein. In Raumburg an der Saale ist ein gefangener Franzose schändlich um sein Leben gekommen. Ein Landwehrmann, der aus Frankreich zurückgekehrt war, erkennt in dem Franzosen denjenigen, der seinen verwundeten Freund mitten aus dem Kugelregen getragen hat. Er

Flurbuchs  
g der Ob.  
Anschlag  
St.  
Derichter  
gefegbuchs  
tanflägers  
Müller.  
hiermit die  
ester Con-  
erd),  
besonders  
find, von  
aus“ in  
Fischer  
e mit der  
Müller,  
20.  
ung.  
wärtigen  
ich Un-  
ht mehr  
Nöhsch  
mit in  
uen auch  
Das ich  
bekannt.  
midt.  
g=An-  
nger  
dermstr.  
tum zur  
Es  
ahl von  
die Be-  
dingun-  
ldt.  
r.  
werden  
ewiesen  
ben.  
e Kin-  
lag zu  
Erpe-  
tallen  
thes  
d eine  
dall in  
n zur  
er.

begrüßt ihn kameradschaftlich und geht mit ihm in ein Wirthshaus, um ein Glas Bier zu trinken. Die dort befindlichen Gäste sind unzufrieden damit, daß der Landwehrmann mit dem Franzosen verkehrt, werden aber von demselben ernst zurechtgewiesen. Als die Redereien dennoch nicht aufhören, gehen die zwei Soldaten fort. Die angetrunkenen Gäste folgen nach und draußen auf dem Topfmarkt kommt es vom Wortstreit zu Thätlichkeiten und der Franzose wird von Messerstichen so zugerichtet, daß er seinen Geist aufgab. Der wahnwitzige Schuldige ist verhaftet.

Am 19. April Vormittags hat in dem Bureau des Rothschild'schen Bankgeschäftes in Frankfurt a. M. ein Erpfindungsversuch durch Nitroglycerin gefüllte Bomben stattgefunden. Durch die Explosion derselben wurde ein Mann verwundet und mehrfache Zerkörungen angerichtet. Einer der Thäter, angeblich ein Franzose, ist verhaftet worden; ein zweiter ist entkommen.

Die Kosten des französischen Krieges belaufen sich vom 15. Juli v. J. an für Norddeutschland auf 286,493,497 Thlr., d. h. für jeden Tag 1,102,593 Thaler.

Die deutschen Truppen in Frankreich werden von der deutschen Verwaltung verpflegt und Frankreich trägt die Kosten. Für jede Portion vergütet Frankreich 14 Sgr.; für jede Pferderation 20 Sgr. und zwar vom 3. März an täglich 500,000 Portionen und 150,000 Rationen. Erst nach der Zahlung einer halben und resp. einer ganzen Milliarde der Kriegskontribution tritt eine Ermäßigung der Zahl der Portionen u. ein. Eine Portion besteht vertragmäßig aus  $\frac{1}{2}$  Pfund Fleisch,  $\frac{1}{2}$  Loth Reis u. oder 15 Loth Kirschen, Erbsen, Bohnen oder 3 Pfund Kartoffeln,  $\frac{1}{2}$  Loth Salz,  $\frac{1}{2}$  Loth gebranntem Kaffee,  $\frac{1}{2}$  Quart Branntwein oder  $\frac{1}{2}$  Liter Wein und 5 Cigarren. — (Es laufen aber viele Klagen über mangelhafte Verpflegung ein.)

Versailles, 13. April. (Köln. Zig.) Die Kriegschronik der letzten Tage ist ziemlich mager. Man schlägt sich zwar fortwährend auf den Vorposten und wechselt Bomben, aber es ist bis jetzt keine Verschwendung von Kriegsmaterial. Am schlimmsten fahren dabei die Bewohner der Bannmeile. Reisende, die gestern von Versailles nach St. Denis fuhren, wurden in Colombes von lebhaftem Gewehrfeuer empfangen; sie stiegen aus dem Wagen und suchten Schutz in den Chausseegräben, kamen aber mit dem bloßen Schrecken davon. Anderen ging es nicht so gut, denn man hört von allen Seiten, daß einzelne Leute getödtet oder verwundet wurden. Die Dörfer Clamart und Meudon sind bald nur noch Ruinen, da täglich Bomben in dieser Richtung fliegen. Vorgeftern hatte eine solche Feuerbrunst entzündet, die man in Versailles sah. Ueber Mac Mahon's Unthätigkeit wird viel gellagt, aber vor Allem sind die Streitkräfte der Executive (Thiers) noch ungleich geringer, als die Blätter schließen lassen; ja, ich höre behaupten, Thiers verfüge nicht über 70,000, sondern nicht über die Hälfte. Zwar treffen täglich Verstärkungen ein, aber die Hauptmasse ist noch in Cherbourg in Bildung. In anderen Städten werden Freicorps gebildet; doch im Ganzen ist der Eifer der Provinz für die Nationalversammlung gering. Die zweite Ursache dieser geringen Erfolge ist Thiers selbst, der in der Nationalversammlung sich zwar rühmt: Mit der Emeute parlamentirt man nicht! — aber dennoch mit den Pariser Delegirten der Versöhnung suchenden republikanischen „Union“ von Paris unterhandelt. Die Herren wollen das Beste und möchten versöhnliche Schritte einleiten. Heute früh waren sie bei Thiers, doch selbst wenn dieser Zugeständnisse machte, was würde es helfen? Denn die Union ist nicht die Commune, und wenn diese den Frieden wollte, so brauchte sie jene Vermittler nicht. Die Natio-

nalversammlung that bisher aber Alles, was die Erbitterung von Paris steigern kann. Die Majorität hat durch das Gemeindegesez dem allgemeinen Stimmrecht die stärkste Ohrfeige gegeben, die es seit 1850 erhielt, als sie entschied — 445 gegen 124 Stimmen —, daß für die Stadt Paris die Abstimmung nach Quartieren ohne Ansehen der Einwohnerzahl erfolgen solle. Also ob ein Pariser Quartier 30,000 oder 150,000 Einwohner hat, einerlei, es wählt nur ein Mitglied des Gemeinderathes; also die topographische Trennung wurde als Wahlinheit aufgestellt. Alle Versuche, dagegen aufzutreten, scheiterten an dem Rufe: „Zur Abstimmung! Schluß!“ Dieses Gesez ist nicht geeignet, Sympathien für die Nationalversammlung zu erwecken. Aber die Majorität dachte nur an Paris; sie wollte Paris treffen. Wenn die Pariser Nationalgardien sich in nächster Zeit hartnäckiger schlagen als bisher, so weiß Frankreich, warum.

Im Hotel de Ville zu Paris — schreibt man dem Londoner „Daily Telegraph“ — befindet sich jetzt eine Ausstellung, wie solche wahrscheinlich nie zuvor gesehen worden. Dort wird nämlich Auskunft über Diejenigen erteilt, die in den verschiedenen Gesezten zwischen den Insurgenten und den Versailler Truppen gefallen oder verwundet worden sind. In den langen Corridoren begegnet man überall, mit Taschentüchern vor den Augen, den weiblichen Angehörigen der Gefallenen. Aber dieser Anblick führt einem die Schrecken des Kampfes nicht so anschaulich vor Augen, als eine lange Reihe von Photographien von Todten, von denen bis jetzt noch nicht ein einziger identificirt worden ist. Neben den Portraits liest man die Nummern des Regiments, welchem der Todte angehörte, und die des Sarges, in welchen seine Ueberreste gelegt wurden.

Am 7. April kamen zu den Preußen in Sannois bei Paris in langem Zuge die Frauen der Gemeinden Colombes und Argenteuil, um ihren Schutz anzurufen. Sie waren außer sich vor Angst, weinten, rangen die Hände und klagten über die Grausamkeiten der Pariser Nationalgardien. Diese seien bei ihnen mit Gewalt eingedrungen, hätten ihre Männer fortgeschleppt und mehrere, die sich widersetzt, erschossen. Die Gemeinden hätten sich bewaffnet und stellten sich unter den Schutz der Preußen. Der deutsche Commandeur willfahrte ihnen und schickte zu ihrem Schutze 6000 Mann.

Ein Bankier behauptet, daß in den letzten 14 Tagen von Pariser Bankhäusern Summen nach London und Brüssel geschickt worden seien, die auf 600 bis 700 Millionen Francs zu schätzen seien.

Das zweite badische Grenadierregiment „König von Preußen“ hat vor Straßburg, Dijon und bei Nuits tapfer gefochten und viele Offiziere, unter ihnen seinen Obersten v. Renz, und Mannschaften verloren. Als es am Gründonnerstag in seiner Garnison Mannheim einzog, schlugen alle Glocken zusammen und der Jubel war groß. Nach allem Jubel aber marschirte das brave Regiment hinaus zu dem Gottesacker und legte unter Choralmusik seinem Obersten einen Lorbeerkranz, allen andern gefallenen Kriegern eine Blumenspende auf das stille Grab. So schloß ergreifend die schöne Feier.

Der Sultan hat einen Pascha mit einem eigenhändigen Brief an den deutschen Kaiser gesandt. Der franke Mann, der Napoleon zu seiner Kriegserklärung an Preußen beglückwünschte, hat etwas gut zu machen in Berlin.

Den Papst — so schreibt der römische Berichterstatter der „Ball Wall Gazette“ — macht die Ungewißheit über den Ausgang der Dinge in Frankreich sowohl wie seine eigene unbestimmte Lage sehr unruhig. Vor einigen Tagen bemerkte er einem Besucher hierüber unter Anderem Folgendes: „Viele rathen mir, Rom zu

verlassen, aber wohin soll ich mich wenden? Es ist keine unter den katholischen Mächten, die nicht nach einiger Zeit meine Gegenwart als eine Quelle von Verlegenheiten ansehen würde, so daß ich von Land zu Land wandern müßte, und es ist schwer für einen alten Mann sich zu einem Wanderleben zu entschließen.“

Die von den Deutschen in San Francisco am 22. März durch einen Umzug gehaltene Friedensfeier überragt alle bis jetzt gehaltenen. Der Zug erstreckte sich über 2½ engl. Meilen und entwickelte eine nie gesehene Pracht in Decorationen und Flaggen. Reiter vertraten die deutschen Soldatentrachten aus allen Zeiten der deutschen Geschichte. Viele Beamte schlossen sich dem Zuge an, und einige Compagnien amerikanischen Militärs bildeten Spalier. Kein Geschäft der Stadt war an diesem Tage offen, die Stadt war festlich geschmückt und die ganze Bevölkerung zollte dem Feste ihr volles Interesse. Abends fanden mannigfaltige Unterhaltungen in zahlreichen Gärten statt.

In Wien ist Professor Dr. Dypolzer, einer der ärztlichen Berühmtheiten der dortigen Universität, am 15. April gestorben.

Unter den Deutschen in Oesterreich ist eine helle Freude über den Dank, den ihnen der deutsche Reichstag ausgesprochen hat. Alle Wiener Blätter sprechen ihre Freude in Leitartikeln aus und fühlen in dem freundlichen Verhältniß eine Stärkung ihrer Stellung in dem vielsprachigen, zerrissenen Reich. Um so wüthender klaffen die Giechen in Böhmen.

Hört, hört! Die Ereignisse in Frankreich haben die Folge gehabt, daß die Wiener Industrie, besonders die Luxusartikel, denen früher die Pariser Konkurrenz im Wege stand, ihre Absatzgebiete bedeutend erweitern konnten. Die gegenwärtigen Wirren in der französischen Hauptstadt haben die Handels- und Gewerbekammer von Niederösterreich veranlaßt, die Wiener Fabrikanten und Handelshäuser zur Bildung eines Konsortiums aufzufordern, welches Sachverständige in den Orient zu entsenden hätte, um den Bedarf an solchen Artikeln, welche früher aus Paris und Lyon bezogen wurden, genau kennen zu lernen.

In Bezug auf Deutschland sind der Kaiser von Rußland und sein ältester Sohn, der Großfürst-Thronfolger, bekanntlich Gegenfüßler. Während der Kaiser Alexander den Werth der Freundschaft seines deutschen kaiserlichen Oheims vollständig zu würdigen weiß, macht der Thronfolger durch eine ausgesprochene deutschfeindliche Gesinnung bei den Altrossen Propaganda für seine Zukunft. Schon seit längerer Zeit hat der Großfürst den Gebrauch der deutschen Sprache in seinen Salons verboten, jeder Zuwiderhandelnde hat eine Strafe von 25 Rubeln (à 1 Thlr.) zu erleiden. Vor kurzem nun war bei ihm Gesellschaft, und als schon längst alle Gäste in traulicher Unterhaltung waren, tritt plötzlich der Kaiser ein, wünscht „Guten Abend“ und führt einige Stunden lang das Gespräch in deutscher Sprache fort, natürlich die Antwort nur in deutscher Sprache entgegennehmend. Endlich erhebt er sich, wünscht „Gute Nacht!“ und will scheinbar den Salon verlassen. Ungefähr die Hälfte des Saales hat er durchschritten, als er plötzlich sich umwendet: „Ah! meine Herren, hier darf ja wohl, wie mir jetzt beifällt, nicht Deutsch gesprochen werden? Ich habe also eine Strafe von 25 Rubeln zu erleiden.“ Darauf zu einem höheren Beamten sich wendend, händigt er diesem die 25 Rubeln ein; dann fährt er fort: „Ich zahle diese Strafe hier an Sie und beauftrage Sie, dafür zu sorgen, daß alle hier Anwesenden die gleiche Strafsomme entrichten, denn ein jeder sprach Deutsch. Der Gesamtbetrag wird sofort dem preussischen Generalstabe zur Verwendung für die Deutschen Verwundeten überwiesen.“ Sprach's und verließ schall-

hast, ich  
freundl  
gend  
Wieder  
gespräch  
die Lüg  
Die  
angefom  
Folgen  
hat sei  
erregt;  
Männ  
aber er  
hoff; d  
Oesterre  
und sol  
bevorste  
Der  
Kriege  
rief: G  
Collegen  
nen Tr  
gönnen,  
tion vor  
fen. G  
scher S  
ken, 68  
Eine  
aus De  
und in  
ber Gar  
Umgege  
ihn fest  
wer ihn  
aber Ni  
am Ohe  
Wirthsh  
ter sie,  
schen Fra  
mit ihre  
anzulegen  
Auf den  
Gendrar  
ferer her  
surchbar  
nicht H  
Bauern  
wurde ge  
entfamen.  
Ein in  
von einer  
lich gebr  
In St.  
men sein,  
teriergim  
wo er mi  
Bier sah  
Eintritt  
drehen der  
und Abf  
dat stand  
Officier v  
Krüppel  
war steif  
zu bringen  
mando de  
So verfid  
In die  
Kriegsrese  
Er eilt n  
Kinder w  
er die W  
barn, die  
kennen ih  
ersährt er  
Wochen a  
Der sch  
bei Chalor  
reiffen der  
unglücke  
den der  
25,000 Fr

hast, lächelnd den Säton. — Von seiner deutschfreundlichen Gesinnung machte der Kaiser übrigens schon während des Krieges kein Hehl. Wiederholt bezeichnete er den Krieg im Privatgespräch als „den Kampf der Wahrheit gegen die Lüge“.

Die Wiener sind bereits beim Galgenhumor angekommen. Im neuesten „Figaro“ liest man folgendes: „Der Tod des Bürgermeisters Jelinka hat seinerzeit die ungeheuerste Verwunderung erregt; denn in Wien war ein — ehrlicher Mann gestorben! Noch größere Verwunderung aber erregte der Tod des Seehelden Tegethoff; denn der Tod hat uns einen — genialen Oesterreicher geraubt! Freuen wir uns, daß uns solche schmerzliche Verluste nicht mehr viele bevorstehen!“

Der Bayer, der im schleswig-holsteinischen Kriege die Ostsee zum erstenmal sah und ausrief: Himmel, wenn das Bier wäre! hat einen Kollegen bekommen. Ein Verehrer dieses braunen Tranks will es den deutschen Soldaten gönnen, daß sie die französische Kriegskontribution von 5 Milliarden Francs in Bier vertrincken. Er rechnet aus, daß die Million deutscher Soldaten, wenn sie täglich 5 Seidel trinken, 68½ Jahr brauchen.

Eine Räubergeschichte im 19. Jahrhundert aus Deutschland! An der Ostgrenze Bayerns und in den böhmischen Wäldern trieb der Räuber Ganserer sein Wesen und septe die weite Umgegend in Schrecken. Mehrmal hatten sie ihn festgemacht und immer entkam er wieder; wer ihn fing, sollte hundert Gulden bekommen, aber Niemand mochte das Geld verdienen. Als am Ostermontag die Bauern in Fenching im Wirthshaus saßen, trat der Ganserer mitten unter sie, nicht allein, sondern mit zwei herkulischen Frauenzimmern, seiner Leibgarde. Er zechte mit ihnen, höhnte sie und Niemand wagte Hand anzulegen; denn alle Drei waren bewaffnet. Auf dem Vorplatze draußen waren aber zwei Gensdarmen eingetroffen und fielen über Ganserer her, als er sich entfernte; es gab einen furchtbaren Kampf und die Gensdarmen wären nicht Herr geworden, wenn ihnen nicht die Bauern zu Hülfe gekommen wären. Ganserer wurde geworfen und geschossen, die Weibsbilder entkamen. Die ganze Umgegend athmet auf.

Ein im Kriege verwundeter deutscher Soldat von einem Officier geohrfeigt, noch dazu öffentlich geohrfeigt, — das kann man sich kaum denken. In St. Johann soll's am 21. März vorgekommen sein, der Musketier Fuchs vom 30. Infanterieregiment soll in der Bahnhofrestauration, wo er mit seinen Angehörigen bei einem Glas Bier saß, von dem Major v. Regen, dessen Eintritt er nicht bemerkte und dem er beim Umdrehen den Aermel streifte, mit „Flegel, Lämmel“ und Ohrfeigen tractirt worden sein. Der Soldat stand still, aber nicht stumm, wie es der Officier verlangte: denn er war im Kriege zum Krüppel geschossen worden, sein rechter Arm war steif und nicht ordnungsmäßig in Ordnung zu bringen. Die Anzeige an das Generalcomando des 8. Armeecorps soll erfolgt sein. So versichert die St. Johanner Ztg.

In diesen Tagen kehrte ein verheirateter Kriegesreservist aus dem Felde nach Berlin zurück. Er eilt nach seiner Behausung, um Frau und Kinder wiederzusehen. Dort angelangt, findet er die Wohnung verschlossen. Die Flurnachbarn, die erst am 1. April eingezogen waren, kennen ihn nicht. Er forscht weiter nach und erfährt endlich, daß Frau und Kind seit drei Wochen auf dem Kirchhof ruhen.

Der schwäbische Locomotivführer Calwer, der bei Chalons mit einem Zuge, dem durch Aufreißen der Schienen eine Falle gelegt war, verunglückte und Arme und Beine brach, ist aus den der Stadt auferlegten Strafgeldern mit 25,000 Francs entschädigt worden.

Die Regensburger Chronik erzählt von einem Tuenter 929 unter Heinrich I., auf dem ein gewaltiger Riese Deutschland Hohn gesprochen und dessen Ritter zum Kampf gerufen:

Da hat der Kaiser gerufen jorniglich:  
Die stehe mein Hof so lästlich,  
Daß ich keinen Mann, der stehen kann  
Um Leib und Seel, um Gut und Ehr  
Und daß unserm Herrn die Seele wär?!

Da sprang der Dollinger herfür:  
Wohl um! wohl um! Ich muß herfür!  
An den leidigen Mann, der so frevlich reden kann.  
Und ab der Dollinger den Riesen stach,  
Daß er auf seinem Rücken lag.  
Gott allein die Ehr!

Der Arbeitermann Carl Zander aus Duedlinburg war als Colonnen-Fuhrmann dem Heere gefolgt und in Orleans von einem Franzosen auf der Straße rüchlich überfallen und mit einem Pistolenschusse in den Rücken niedergestreckt worden. Der Thäter entkam, der Stadt wurde eine Strafe von 150,000 Fr. auferlegt und Zander lag lange krank nieder, in seiner Brust steck heute noch die Kugel. Arbeitsunfähig kehrte er kürzlich zu seiner armen Frau und seinen fünf Kindern zurück. Da wurde er zum Bürgermeister gerufen und dieser zahlte ihm 6666 Tkr. 20 Sgr. (25,000 Fr.) in schönen Kassenscheinen auf den Tisch und bat um Quittung. Dies Geld schickte Ihnen Prinz Friedrich Karl, sagte er, es ist aus der von der Stadt Orleans bezahlten Contribution entnommen; legen Sie es gut an. Freudenthränen fielen auf die Quittung.

Die Ballkönigin auf dem Friedens-Festballe in Schweidnitz war eine junge bildschöne Dame, deren Wespentaille berühmt war. (16½ Zoll Taille bei sonst vollem Wuch.) Zweimal hatte sie bereits mit ihrem Tänzer den Saal durchgemessen, da — plötzlich ein allseitiger Aufschrei — die Unglückliche liegt am Boden — alles läuft herzu — umsonst, — ihr Tänzer hatte die letzten Schritte mit einer Leiche getanz. Ein Schlaganfall hatte sie getödtet.

Diesjenige Person, welche mit meinen Breterkasten am Dienstag Abend entwendet hat, bitte ich dringend, mir denselben bald wieder an Ort und Stelle zu schaffen, wo nicht, sehe ich mich genöthigt davon Anzeige zu machen. S. B.

**Zwei neue Regale**  
sind billig zu verkaufen  
Rathhausgasse Nr 494.

**Eine freundliche Oberstube**  
steht zu vermieten und sofort zu beziehen. Das Nähere ist zu erfahren im Kaffeeschank 174.

**Eine Seltenheit von fettem Schlesiſchen Mastochsenfleisch**  
empfehlen von heute an  
Carl und Ernst Böttger.

**Gutes Voigtländer Mastochsenfleisch**  
ist von heute an zu haben bei Friedrich Kluge, Adolph Kluge und Traugott Berger.

**Gutes fettes Ochsenfleisch,**  
à 5 Sgr, ist zu haben bei  
Louis Leber.

**Max Starke,**  
Chemnitz, Langestraße 59,  
empfiehlt sein großes Lager von:  
**Weissbaumwollenen u. Stickereien,**  
**Leinenwaaren, Tüll & Spitzen,**  
**Gardinen, Rock-Stoffe,**  
**Woll-Moirée.**

Anfertigung von Wäsche aller Art nach Maß oder Probe.

**Dank.**

Herzlichen Dank allen Theilnehmern, die bei unserer Einberufung zu den Fahnen die Schwere unseres Herzens fühlten, von Mitleid ergriffen wurden und gedachten: diese gehen gewiß einen schweren Gang und so wollen wir denn, die wir nicht zu einem solchen berufen sind, ihnen diesen Gang dadurch etwas erleichtern, daß wir ihre Familien durch Wohlthätigkeit unterstützen. Das hat auch wirklich uns diesen Gang erleichtert, weil wir uns einer großen Sorge entledigen und uns sagen konnten, daß unsere Familien wenigstens vor Noth leiden gesichert waren. Auch gedachte der von uns werthgeschätzte Leserverein uns nach unserer Rückkehr alle durchgemachten Entbehrungen zu verfühen; indem derselbe uns am 18. d. M. zu seinem Kränzchen eingeladen und uns dadurch einen sehr genussreichen und heiteren Abend bereitet hat. Dafür nun sprechen wir auf das Innigste unsern herzlichsten Dank aus und preisen Gott den Höchsten, daß er Euch solche gute Gedanken bescherte und Leute an die Spitze stellte, die diese Wohlthätigkeit beförderten. Er, der Allgütige, mag Allen ein reiches Vergeltet sein! Es war erfreulicher für uns, als für unsre Kameraden im Nachbarort, die sich dieser Wohlthätigkeit nicht erfreuen konnten!

Die heimgekehrten Landwehrlaute zu Schönborn.

**Wirthschaftsverkauf.**

Veränderungshalber beabsichtige ich meine inmitten Auerwalde gelegene Wirthschaft mit allem todten und lebenden Inventar preiswürdig zu verkaufen. Dieselbe enthält 24 Scheffel gutes Feld, Wiese, Garten, Wohnhaus, Scheune und Stallgebäude, sämtliche Gebäude sind mit Schieferdach. § der Kaufsumme kann darauf stehen bleiben.

Kaufliebhaber wollen sich wenden an den Besizer  
**Carl Gottlob Müller**  
in Auerwalde.

Ein in hiesiger Stadt gelegenes  
**Hausgrundstück**  
mit Garten ist unter vortheilhaften Bedingungen sofort zu verkaufen durch  
Frankenberg.

Advocat Reinholdt.

Für einen oder zwei Herren steht ein möblirtes Zimmer zu vermieten und sogleich oder den 1. Mai zu beziehen. Wo? ist zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

**Eine Oberstube**  
mit Stubenkammer ist zu vermieten  
Friedrichstraße 276 O.

**Schaf-Auction.**

Dienstag, als den 25. April, von Nachmittags 2 Uhr an sollen 40 Stück Masthammel verauctionirt werden beim  
Gutsbesizer Berthold in Ehrenberg.

**Ein Spuler**  
wird auf Wochenlohn gesucht  
niedere Gartenstraße Nr 52.

# Herren-Oberhemden nach Maas empfiehlt Max Starke, Chemnitz, Langestraße 59.

## Öffentliches Theater des Weinhold'schen Casino Bürgergarten.

Sonntag, den 23. April, Abends 8 Uhr im Saale des Herrn Benedix.  
Die Einnahme ist zum Besten der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt.

Zur Aufführung kommen:

**Der dankbare Sohn.** Lebensbild in 1 Aufzug von Johann Jacob Engel.  
**Müller und Miller.** Lustspiel in 2 Aufzügen von Elz.

Preise der Plätze:

Erster Platz 5 *Apr* Zweiter Platz 2½ *Apr* Galerie 1½ *Apr* Ohne der Willkürlichkeit Schranken zu setzen.

**Nach dem Theater ein Tanzvergnügen.**

Jedermann von Stadt und Umgegend wird hierdurch freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

## Erste Begräbniß-Gesellschaft.

Bei der am 16. April abgehaltenen Generalversammlung wurde die Rechnung auf das Jahr 1871 vorgetragen. Im verflossenen Geschäftsjahre war bei 25 Sterbefällen die Summe von 500 *R* ausgezahlt worden. Der Verwaltungsaufwand incl. der Vergütung für 17malige Einholung der einzelnen Steuerbeiträge betrug 42 *R* 19 *Apr* 8 *S*. Das Gesamtvermögen beträgt 1001 *R* 13 *Apr* 8 *S*, wovon 925 *R* zinstragend angelegt worden sind.

Beitrittsfähig sind Personen unter 50 Jahren und wollen solche, welche der Gesellschaft beitreten wollen, sich melden bei dem Einsammler Herrn Glade, oder bei einem der Herren Deputirten, zur Zeit die Herren Seiler Waltherr, Kürschner Berghändler, Fleischer August Böttger und Handelsweber C. G. Jöllner.

Beschlossen ward ferner, daß gegen diejenigen Restanten, welche mehr als 3 Leichenkeuern schulden und ihre Schuld bis zum 19. Mai 1871 nicht bezahlt haben, statutenmäßig verfahren, dieselben als Mitglieder gestrichen werden sollen. Für den verstorbenen Vorsteher Herrn Stadtrath Rosberg ward der Unterzeichnete gewählt.

Frankenberg, den 19. April 1871.

Friedrich Jeschke, z. Z. Vorsteher.

## Die erste und einzige Couvert-Fabrik zu Dresden

### Firma: Petzold & Co.

fertigt 1275 verschiedene Sorten Couverts an und versendet hiervon franco verwendbare Qualitäts-Proben nebst Preis- und Größen-Listen gegen Einsendung von 5 *Apr* in Briefmarken.

### Geräumt werden zu Fabrikationspreisen Couverts in Postgröße

Nummer	sämmlich mit Klappengummierung.					
	301 gelb.	302 gelb.	303 weiß.	304 gelb.	305 gelb.	306 weiß.
1000 Stück	17½ <i>Apr</i>	20 <i>Apr</i>	20 <i>Apr</i>	22½ <i>Apr</i>	27½ <i>Apr</i>	27½ <i>Apr</i>
Nummer	307 weiß.	308 weiß.	309 weiß.	309 G gelb.	310 weiß.	311 weiß.
1000 Stück	30 <i>Apr</i>	32½ <i>Apr</i>	35 <i>Apr</i>	35 <i>Apr</i>	40 <i>Apr</i>	45 <i>Apr</i>
Nummer	313 blau.	314 blau.	315 blau	N 000 in 6 Farben sortirt.		
1000 Stück	30 <i>Apr</i>	50 <i>Apr</i>	40 <i>Apr</i>	1000 Stück zu 15 <i>Apr</i>		

Verpackung stets frei.

Bei Entnahme für 5 Thaler erfolgt Sendung franco.

Für nicht conventrende Sorten jederzeit Umtausch.

Ergebenst

**Petzold & Co. in Dresden.**

## Regenmäntel

sind wieder angekommen im

Kleidermagazin von C. G. Schulze, Freiburger Straße.

### 300 bis 500 Thlr.

und Posten von 1000—20,000 Thlr. werden gegen mündelmäßige Hypotheken nachgewiesen durch

S. Pöland in Gelnichen.

Ein in Kürze beziehbares

### Garçon-Logis,

bestehend aus Schlafzimmer mit 3 Betten nebst gutmöblirtem Wohnzimmer wird zu mieten gesucht durch

S. Fischer, „Deutsches Haus“.

## Zur gefälligen Beachtung.

Wir bitten die für das abgelaufene Quartal fälligen, noch in Rest stehenden Beträge sofort zu berichtigen, widrigenfalls wir die weitere Aushändigung des Blattes beanstanden müßten. Nachbestellungen für das laufende Quartal werden noch angenommen. Die Expedition des Frankenger Nachrichtenblattes.

Verantwortliche Redaction, Schnellpressenbruck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg.

## Bürgergarten.

Einen guten Mittagstisch, à 6½ *Rgr.*, sowie acht Bairisch, Lager- und einfach Bier empfiehlt

W. Bönsch.

## Collecteur-Listen

liegen alle Tage von 7 Uhr an bereit bei  
C. Kurth in der Schulgasse.

## Kartoffelfurchen

sind zu haben bei

Fr. Gerlach in der Kirchgasse.

Ein Fuder Dünger, Hafer-, Korn-, Streu-, Kleber- und Pack-Stroh wird billig verkauft in  
N 9, Schloßgasse.

## Eine Parthie Weinflaschen

ist zu verkaufen  
Schloßgasse N 9.

## Familiennachricht.

Die glückliche Geburt eines munteren Mädchens beehren sich hochehrent anzuzeigen

Hainichen, den 19. April 1871.

Dr. Otto Fischer, Brgrmstr.

Marie Fischer, geb. Rau.

## Codes- und Begräbnißanzeige.

Allen liebenden Verwandten, Freunden und Bekannten sei hiermit angezeigt, daß am 18. April früh 8 Uhr nach kurzen, aber schweren Leiden mein guter braver Gatte

Heinrich Bernhard Kamprath in seinem 31. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Die Beerdigung erfolgt Freitag, als den 21. April, Nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle ab.  
Frankenberg, den 20. April 1871.

Die trauernde Gattin

Mathilde Kamprath geb. Schindler.

Nachträglich zwar, aber nicht minder von Herzen kommend, bringen wir hierdurch noch auch den Mitgliedern der Weberinnung, den Witweistern unsern lieben Gatten und Vaters, welche bei dessen raschem Tode liebevolle wenn auch vergeblich rettungsuchende Hülfe leisteten und die entseelte Hülle zum Grabe geleiteten, den innigsten Dank dar.

Die Familie Buchheim.

Für die mir bei dem Begräbniß meiner theuren Gattin bezeugte Theilnahme sage ich allen Verwandten und Freunden, besonders dem Herrn Pastor Lesch für die an Grabstätte gesprochenen Trostesworte meinen herzlichsten Dank.  
Frankenberg, den 16. April 1871.

Der trauernde Gatte  
C. F. Wenzel.

Allen Freunden und Bekannten sage ich bei meiner Abreise nach Dresden hierdurch ein herzliches Lebewohl.

Schneck.

## Marktpreise.

Chemnitz, den 19. April. Weizen 6 Thlr. — *Rgr.* bis 7 Thlr. 10 *Rgr.*, Korn 4 Thlr. 5 *Rgr.* bis 5 Thlr. 2½ *Rgr.*, Gerste 3 Thlr. 10 *Rgr.* bis 3 Thlr. 20 *Rgr.*, Hafer 2 Thlr. — *Rgr.* bis 2 Thlr. 20 *Rgr.*, Erbsen 4 Thlr. 25 *Rgr.* bis 5 Thlr. — *Rgr.*, Erdäpfel 1 Thlr. 15 *Rgr.* bis 1 Thlr. 20 *Rgr.*  
Die Kanne Butter 220 Pf. bis 240 Pf.